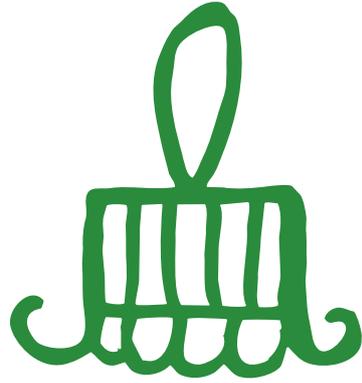




aktuell

11-12/2023

Das Mitgliedermagazin der IK Industrievereinigung Kunststoffverpackungen e.V.



Inhalt

Wünsche für 2024	3
Kreislaufwirtschaft	8
• IK kritisiert Anti-Plastik-Regeln	
• Recycling von Spargelfolien: ERDE Beirat beim Praxistermin	
• BKV-Symposium in Berlin	
Verbraucherschutz	11
• 14. IK-Lebensmittelverpackungstagung äußerst erfolgreich	
IK intern	16
• Deutscher Nachhaltigkeitspreis	
• Interviewserie Newsroom	
• Im Dialog mit Jonathan Kort, Storopack	
• Mittelstands-Trio wird Mitglied der Initiative Klimaschutz Kunststoffindustrie	
• Chancen zur Reduktion von Meeresmüll	
• WIR SIND KUNSTSTOFF SPECIAL	
• 2023 Kongress Plastik Perspektiven	



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

nach der weltweiten Corona-Pandemie mit ihren weitreichenden individuellen und gesellschaftlichen Konsequenzen und dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine, müssen wir auch im Jahr 2023 weitere Eskalationen von Konflikten fassungslos in den Medien begleiten. Das in Amerika schon lange auch im politischen Diskurs manifestierte „Wir gegen die“ hält über das nach dem Brexit ebenfalls tief gespaltene Großbritannien auch in Europa Einzug. Während früher an Stammtischen leidenschaftlich unter- aber eben auch miteinander diskutiert wurde, bewegen wir uns nun zunehmend in selbstreferenziellen Blasen, die Algorithmen meist ohne unsere Kenntnis für uns gestalten. Entweder man ist dafür oder dagegen. Graubereiche sind komplex. Und komplex ist schlecht. Einfach soll alles sein. Mit einer Headline ist oft alles gesagt.

Das stellt nicht nur die Politik, sondern auch uns als Wirtschaft vor große Herausforderungen. Und unsere Kunststoffindustrie sogar noch ein Stück weit mehr, da unsere Produkte nach wie vor erheblicher Kritik und hartnäckigen Vorurteilen ausgesetzt sind. Dem aktuell in Verhandlungen befindlichen UN-Plastikabkommen scheint der Gedanke zugrunde zu liegen, dass das Plastik-Problem nur durch drastische Kappungen der Produktion und Verbote zu bewältigen sei. In der EU-Verpackungsverordnung führen eine Reihe von Sonderregelungen nur für Kunststoff auf den klimapolitischen Irrweg. Und die FAZ berichtete kürzlich nostalgiegeladen von der Rückkehr der nachhaltigen, weil recycelten Dose. Dagegen sprechen Experten von einem ökologischen Desaster, wenn Kunststoffe per Gesetz aus dem Wettbewerb genommen und ersetzt werden. Mehr CO₂ und mehr Abfall spielen dabei keine Rolle. Hauptsache, wir reduzieren den Kunststoff. So einfach, so falsch. Und dass andere Materialien die Eigenschaften von Kunststoffen imitieren müssen, indem sie als nur-Papier-anmutende, Kunststoff-beschichtete Verbunde daherkommen, interessiert zwar die Zentrale Stelle Verpackungsregister, aber nicht unbedingt die Markenhersteller. Die Folge sind steigende Mengen nicht und oder schlecht recyclingfähiger Verbundverpackungen. Manch Zyniker mag nun antworten: ist doch gut, Rezyklate finden aktuell eh weniger Abnehmer. Aber Zyniker wollen wir nicht sein. Sie mögen zwar unterhalten, aber ihnen fehlt das Konstruktive, die Zuversicht.

Und ohne die Erwartung, dass es besser wird, möchte ich jedenfalls nicht aus dem Jahr 2023 herausgehen. Für 2024 wünsche ich uns weniger Spaltung, mehr Gemeinsinn. Unerschütterlich ist meine Überzeugung, dass sich am Ende Fakten durchsetzen und nicht der pure Populismus. Wir alle können dazu beitragen. Indem wir unsere Netzwerke stärken, vor allem aber auch offenhalten. Indem wir kritisch bleiben, aber nicht dogmatisch werden. Und indem wir uns darauf besinnen, was uns vereint und nicht auf das, was uns trennt.

Mara Hancker,
IK-Geschäftsführerin Kommunikation

Wünsche an das Jahr 2024

Auch wenn das Jahr 2023 in vielen Lebensbereichen glückliche Momente gebracht haben wird – berufliche oder unternehmerische Erfolge, Familienfeste, schöne Stunden in freundschaftlich verbundenen Runden, Geburten, Jubiläen, sportliche Erfolge... – so müssen wir mit Blick auf die Welt doch festhalten, dass es Kriege, Existenznöte und oftmals Hass und Hetze waren, die die Überschriften des Jahres prägten. Und das mit teilweise unvorstellbaren persönlichen Folgen für die betroffenen Menschen. Es ist also mehr als Zeit, das Jahr hinter sich zu lassen, durchzuatmen und mit Zuversicht und Energie in das neue Jahr zu starten. Unseren IK-Vorstand haben wir wenige Wochen vor dem Fest und Jahresende gefragt. Was wünschen Sie sich für das Jahr 2024 von der Politik, den Akteuren der Wertschöpfungskette, den NGOs, Ihren Belegschaften oder auch von den Medien? Ihre Antworten eint der Wunsch nach Sachlichkeit, Fairness und Weitsicht – vor allem bei den Themen Wahrnehmung von Kunststoffen, Klimaschutz und gesellschaftlicher Zusammenhalt. mh



**Georg Pescher,
Forum PET**

Geschäftsführer ALPLA-
Werke Lehner

**In aller Kürze zusammen-
gefasst habe ich folgende
Wünsche oder mehr
Handlungsempfehlungen:**

- **Das Machbare mit den vorhandenen Möglichkeiten unter Minimierung negativer Spätfolgen auf den Weg bringen**
- **Mittel effektiv einsetzen – Arbeitskräfte & Geld**
- **Realitäten anerkennen und basierend auf diesen handeln – das betrifft vor allem Klimawandel, demographischen Wandel**
- **Beschäftigung und Arbeit als wertvoll und bereichernd bewerben – Stichwort: Arbeitskräftemangel**



**Oliver Wiegand,
Forum PET**

Geschäftsführer
PET-Verpackungen

**Ich wünsche mir eine
nachhaltige Politik, die
ökologische, ökonomische
und soziale Ziele nicht**

**gegeneinander ausgespielt, sondern gleichrangig
angestrebt.**

**Ich wünsche mir eine Steuerpolitik, welche die
Innovationskraft und das Engagement der Bürger
und Unternehmen in diesem Land anerkennt und
belohnt.**

**Ich wünsche mir einen echten Bürokratieabbau.
Alle Regelungen, die Bürger und Unternehmen
belasten, müssen überprüft werden. Was seinen
Zweck nicht in einem hohen Maße erfüllt, muss
abgeschafft werden.**

**Ich wünsche mir, dass politischen Entscheidungen
auf Grundlage von Sachkenntnis getroffen werden
und nicht ideologisch geprägt sind.**

Christian Claes, Fachbereich Folien

Geschäftsführer Profectus Films

**Ich wünsche mir für 2024 innovative Entwicklungen
für nachhaltige Kunststoffverpackungen. Dabei
sollten Fortschritte bei der intelligenten Herstellung
aber auch beim Recycling erzielt werden.**

**Ein weiterer Wunsch wäre eine klare und ausgewo-
gene Regulierung/Gesetzgebung, die Innovationen
nicht behindert, sondern Anreize für umweltscho-
nende Verpackungslösungen schafft. Das würde
uns in die Lage versetzen, effektiver und zielgerich-
teter zu agieren.**

**Weiterhin wünsche ich mir, dass
die Bewusstseinsbildung über
den sinnvollen Umgang mit
Kunststoffverpackungen ver-
stärkt wird. Dies könnte zu
einem verantwortungsbewus-
ten Konsumverhalten und einer
höheren Akzeptanz neuer, inno-
vativer und umweltfreundliche-
rer Kunststoffverpackungen
führen.**



Andreas Köhnen, Flaschen und Verschlüsse

Geschäftsführer Berry

Ich wünsche mir:

- Klare Rahmenbedingungen von der Politik. Strompreise, Steuern etc. müssen für uns verlässlich und kalkulierbar sein.
- Eine sachliche, ergebnisoffene Diskussion um den Werkstoff Kunststoff von allen Akteuren des Marktes / der Wertschöpfungskette.
- Die Rückkehr zu einer positiven Stimmung im Land, dem Mut zum gemeinsamen Anpacken und mehr Zuversicht in unsere gemeinsame Zukunft!



Hikmet Kalkan, Fachgruppe ProStretch

Geschäftsbereichsleiter Industrial & Agricultural Films bei Polyfilm

Mein persönlicher Wunsch für unsere Industrie: Ein differenziertes Bild vom Werkstoff Kunststoff, gezeichnet von den Medien in der Öffentlichkeit und genutzt zur Entscheidungsfindung in der Politik.



Dr. Helen Fürst, Fachgruppe Verpackungsbecher, GKV-Präsidentin

Gesellschafter-Geschäftsführerin Fürst Group

- Weniger Ideologie von Seiten der Politik, mehr Diskussion basierend auf Fakten.
- Materialneutrale Diskussionen – Nicht immer nur Beispiel von „Plastik“
- Ernst nehmen der Unternehmen und ihrer realen Sorgen. Die Unternehmenslandschaft besteht nicht nur aus großen Konzernen, sondern auch aus dem Mittelstand und kleineren Familienunternehmen, die mit ihrem eigenen Geld haften.
- Ein politisches Umfeld, in dem das Unternehmertum wieder verlässlich planbar ist.
- Eine Infrastruktur, die funktioniert und bezahlbar ist. (Energie, Transport...)



Roland Straßburger, IK-Präsident

CEO Schütz

Weniger Ideologie und mehr Ratio ist eigentlich der Wunsch an alle.

Von der Politik wünsche ich mir, dass die schädliche Deindustrialisierungspolitik schnellstens korrigiert wird.



Dr. Christoph Strubl, Fachgruppe Pharma

Geschäftsführer Strubl GmbH

Es wird es noch einige Zeit dauern, bis das notwendige Faktenwissen über richtig/falsch bzw. gute/schlechte Kunststoffverpackungen in der gesellschaftlichen Mitte angekommen ist. Voraussetzung hierfür, und das wünsche ich mir zuallererst, ist eine faktenbasierte und nicht ideologische Diskussion zum Thema Kunststoffverpackung und Umwelt. Es sollte richtig abgewogen werden, was der sinnvollere Rohstoff ist. Das Problem sehe ich in der Verfügbarkeit komplementärer Technologien (z. B. Recyclingwirtschaft, Dokumentationssysteme), um den Weg in eine Kreislaufwirtschaft auch für den Mittelstand möglich zu machen.





Dr. Gerd Fricke, Hauptausschuss Öffentlichkeitsarbeit

Geschäftsführer Peku Folien

Meine Wünsche gehen vor allem an

- **Politiker: weniger Aktionismus und Worte – dafür mehr konkrete Umsetzungen.**

Kurzfristig messbarer Abbau von Bürokratie und Überregulierungen, schnell wirksame Maßnahmen zur Angleichung der deutschen Energiepreise auf europäisches Durchschnittsniveau, und

- **Medien/NGOs: Erst die Fakten, dann die wertende Meinung**

Diskursive Auseinandersetzung – immer alle Argumente der Andersdenkenden sachlich analysieren und faktenbasiert nach Lösungen ehrlich kompromissbereit suchen.

Die branchen- und unternehmensinternen Themen müssen und können wir als Unternehmen unterstützt von unserem Verband „intern“ lösen – die beiden o.g. Adressaten zu überzeugen, ist langfristig wichtiger.



Volker Erdle, Fachgruppe airpop

Geschäftsführer und Gesellschafter Ruch Novaplast

Was für uns von Relevanz ist, ist damit eine intensive Zusammenarbeit der IK mit dem GKV, Herrn Dr. Möllenstädt und natürlich alles, was mit „Kunststoff und Klimaschutz“ zu tun hat. Insofern finde ich die neue Kampagne mit der „Brille des kritischen Betrachters“ und nicht des „Oberlehrerhaften Besserwissers“ sehr gut.

Entsprechende objektive und fundierte Botschaften sind wichtig für die gesamte K'Industrie und zielen nicht nur auf Verpackungen. Gut wären hier möglichst kurze, einfach verständliche und nachvollziehbare Aussagen, dann sind sie auch für unsere

Belegschaften und für die regionalen Medien nutzbar.

Einen höheren Stellenwert sollte aus meiner Sicht zudem das ganze Energiethema, und zwar nicht nur Strom/Kosten der elektrischen Energie, sondern auch die fossilen Energien (Gas, Öl) einnehmen, deren Kosten und Verfügbarkeit für unsere Branche von elementarer Bedeutung ist.

Frank Busch, Fachgruppe Flaschen & Verschlüsse

Geschäftsführer Sensoplast Packmittel GmbH

Wir wünschen uns für 2024 von der Politik:

- eine Stabilisierung der Energiepolitik mit hoffentlich sehr bald fallenden Preisindizes, damit wir uns bei Produktionskosten im globalen Wettbewerb behaupten können,
- investive Anreize zu Technologien im Transformationsprozess in Richtung der Kunststoff-Kreislaufwirtschaft,
- eine Rohmaterial-neutrale Kommunikation bei Umweltfragen, anstatt medienwirksames Schlechtreden von Kunststoffprodukten,
- weniger einseitigen Druck auf die Kunststoffindustrie, sondern auf die „echten“ CO₂-Emittenten,
- die Möglichkeit, den Mitarbeitern mehr steuerneutrale Leistungen durch den Arbeitgeber zukommen zu lassen



Gastbeitrag von Georg Pescher, Forum PET

Geschäftsführer ALPLA-Werke Lehner

Unter der Überschrift **„Mehr Fakten weniger Empörung und falsche Betroffenheit“** ist meine Aufforderung an Politik, Gesellschaft, NGOs, die Medien und Belegschaft, sich mit der Realität und dem Machbaren zu beschäftigen.

Unsere Gesellschaft, unsere Betriebe und vor allem die verantwortlichen Politiker müssen anerkennen, dass wir folgende drängenden und zu lösenden Probleme haben:

- Eine Bildungslücke
- Einen Netto Arbeitskräfte Verlust
- Einen sich verstärkenden Klimawandel
- Eine Überregulierung durch EU und Staat
- Einen unfinanzierbaren Staat
- Eine Infrastruktur-Wüste
- Eine sich anbahnende Katastrophe in Krankenversorgung und Pflege
- Eine Parallel-Informationswelt in den „sozialen“ Medien

Was benötigen wir vor allem?

Jeder, der eine Schule in Deutschland verlässt, muss ausbildungsfähig sein. Der Fokus in der Bildung muss von der Spezialisierung zurück zur Vermittlung von einer breiten Allgemeinbildung kommen. Die Herausforderung hierbei ist, mit den vorhandenen Mitteln (Finanzen & Menschen) auszukommen. Dass Bildung eine Länderaufgabe ist und dass Inklusion überall sein muss, ist bestimmt nicht hilfreich, um den Aufgaben mit den nicht vorhandenen Ressourcen gerecht zu werden.

Der jährliche „300.000 Menschen Arbeitskräfte-Verlust“ ist nicht zu lösen durch 4 Tage Woche und Senkung des Renteneintrittsalters. Es braucht Flexibilisierung des Renteneintritts, die reduzierte Besteuerung von Renten bei Zuarbeit, gute Migration (Deutschland ist ein Land in das immer Arbeitskräfte eingewandert sind), und Anreizsysteme, um

arbeiten zu gehen. Vor allem muss gesellschaftlich vermittelt werden, dass Arbeit Sinn und Zusammenhalt stiftet, neben der Tatsache, dass sie das Leben finanziert. Arbeiten gehen ist keine Bestrafung, sondern gibt Struktur und Lebensinhalt.

Der Klimawandel ist ein Fakt und man kann es wenden und diskutieren, wie man will. Chemische, biologische und thermodynamische Prozesse, die den Klimawandel beschreiben, finden statt. Naturwissenschaft kümmert sich recht wenig um Umfragen, Meinungen und Wahlen. Unsere Industrie muss sich vehement für Kreislaufwirtschaft. Recycling und Emissionsschutz einsetzen.

Unter der Grunderwartung, dass der Staat ein Dienstleister für seine Bürger sein sollte, muss der Staat sich darauf konzentrieren, ein Umfeld zu schaffen, das sicher für seine Bürger ist und es Unternehmen erlaubt, im Land tätig zu sein. Grundlage ist, dass man mit seinen Mitteln auskommt bzw. ein regulatorisches Umfeld schafft, das unterstützt und nicht behindert.

Konkret bedeutet das, Überregulierung in Genehmigungsverfahren massiv zu reduzieren, ein flexibleres Arbeitszeitgesetz zu schaffen und alles dafür zu tun ausreichend qualifiziert Arbeitskräfte zu haben.

Es ist kontraproduktiv, der CO₂ effizientesten Wirtschaft der Welt noch weitere Klimaaufgaben zu geben, das führt zu Abwanderungen und ist klimapolitischer Irrsinn. Als Hintergrund Info: die Wertschöpfung pro Tonne CO₂ ist in Deutschland global am höchsten.

Um seine Aufgaben nachzukommen, muss der Staat darauf achten, wofür er sein Geld ausgibt. Mit dem Ausblick, dass die Staatsquote weiter steigen wird, muss u.a. das Beamtentum reformiert werden. Es gibt zu viele Beamte, mit zu vielen, auch finanziellen, Vorteilen, die keinen nennenswerten Wertschöpfungsbeitrag leisten. PKV und Pensionshöhe sind der Allgemeinheit nicht zumutbar, erklärbar und finanzierbar.

Von den Grundlagen, die der Staat für Wirtschaft und Bürger zu leisten hat, droht der Kollaps in der Infrastruktur und in Medizin und Pflege. Vor allem in Pflege und Medizin ist es essenziell, die Beschäftigten mit den Kernaufgaben und nicht mit Verwaltung und Dokumentation zu beschäftigen. Das Gleiche gilt für die Kinderbetreuung. Es gibt so viele Beschäftigte im Bereich wie nie zu vor, aber es reicht nicht, weil zu wenig Arbeitszeit fürs Kerngeschäft bleibt. Im

Infrastrukturbereich ist es wohl nicht zu viel zu erwarten, dass Autobahnen, Straßen, Schienen und Kanäle funktionieren. Ein Traum wäre dann auch noch eine funktionierende digitale Infrastruktur!

Der digitale Marktplatz darf nicht eine Parallelwelt für Lüge, Hass und Hetze bleiben. Was immer es benötigt, Recht, Anstand und Sitte sicherzustellen, wird uns in der realen Welt guttun.

Gastbeitrag von **Dr. Christoph Strubl**, **Fachgruppe Pharma** Geschäftsführer Strubl GmbH

Grundsätzlich führt kein Weg daran vorbei, die Kunststoffverpackungen auf den Prüfstand zu stellen und mit der Perspektive Umwelt/Nachhaltigkeit zu optimieren. Und es gibt tatsächlich viele Bereiche, in denen noch viel Optimierungsbedarf in dieser Hinsicht existiert.

Problematisch empfinde ich das „green-washing“, da hier die Verbraucher getäuscht werden und das meistens nur von Themen-Insidern überhaupt identifiziert werden kann. Ich habe den Eindruck, dass damit bewusst auch Margen verdient werden. Für den Verbraucher ist die ganze Dynamik im Umfeld Verpackung/Umwelt/Regularien ohnehin sehr undurchsichtig und da wird es noch einige Zeit dauern, bis das notwendige Faktenwissen über richtig/falsch bzw. gute/schlechte Kunststoffverpackung in der gesellschaftlichen Mitte angekommen ist.

Voraussetzung hierfür, und das wünsche ich mir zu allererst, ist eine faktenbasierte und nicht ideologische Diskussion zum Thema Kunststoffverpackung und Umwelt. Es sollte richtig abgewogen werden, was der sinnvollere Rohstoff ist. Das Problem sehe ich in der Verfügbarkeit kompletterer Technologien (z.B. Recyclingwirtschaft, Doku-

mentationssysteme) um den Weg in eine Kreislaufwirtschaft auch für den Mittelstand möglich zu machen.

Ich habe den Eindruck, dass die Politik immer sehr schnell mit Regularien, Dokumentations-/Nachweisforderungen ist und damit messbar mehr Bürokratie in den Unternehmen verursacht, nämlich Aktivitäten und Zeitaufwand um das benötigte Zahlenwerk zu liefern.

Schließlich beobachte ich, dass in der Diskussion ein gewisses a-priori gegen Kunststoffverpackungen besteht, gerade im Bereich der „Experten“ und irgendwie wird da der technische Fortschritt sehr schnell über Bord geworfen. Das liegt aber evtl. auch daran, dass lebenszyklusorientierte, ganzheitliche Analysen für viele Verpackungstypen wahrscheinlich noch fehlen. Im Konsumgüter / Food-Segment muss Food-Loss auf jeden Fall vermieden werden und im Bereich Pharma/Medizintechnik muss die Produkt- und Patientensicherheit an erster Stelle stehen.

Aber die Ursache für die Verschmutzung der Natur ist nicht die Verpackung sondern der Mensch, der aus mir unerfindlichen Gründen die Verpackung wegwirft und nicht ordentlich entsorgt und sicher auch fehlende Sammel-/Sortier-/Recyclingsysteme und zwar weltweit.

Unser Dank an Sie

Wir danken unseren Gesprächspartnerinnen und -partnern und allen Akteuren in Politik, Wirtschaft, Medien etc., deren Wege sich 2023 mit den unsrigen kreuzten für den Austausch und die oftmals sehr konstruktive Zusammenarbeit.

Unseren Mitgliedern sagen wir herzlich Danke für das Vertrauen in ihre IK, die Unterstützung unserer Arbeit in inhaltlicher, personeller, aber auch finanzieller Hinsicht und die persönliche Zusammenarbeit in den unterschiedlichen Gremien.

Zum Jahresausklang und Weihnachtsfest wünschen wir einen zumindest versöhnlichen Blick zurück und einen umso zuversichtlicheren nach vorne.

Frohe Weihnachten! Ihr Team der IK



**Sicher verpackt
in die
Weihnachtszeit**

IK kritisiert Anti-Plastik-Regeln

Am 22. November hat das Europäische Parlament seine Verhandlungsposition zur EU-Verpackungsverordnung (PPWR) verabschiedet, nachdem am Vortrag 41 Abgeordnete zum Teil scharfe Kritik insbesondere an den vorgeschlagenen Mehrwegquoten geübt hatten. Dabei griffen viele Abgeordnete, vor allem aus Italien, das Narrativ der Papier- und Wellpappe-Lobby auf, wonach der Kommissionsvorschlag das sehr gut funktionierende Abfallsammel- und Recyclingsystem durch ideologische Verbote und Mehrwegquoten zerstören würde. Kritisiert wurde auch, dass Mehrwegquoten zu einer Flut von (wiederverwendbaren) Kunststoffverpackungen führen würden, die letztendlich im Meer landen würden.

Auch die Versicherung des Umweltkommissar Virginijus Sinkevičius, dass der PPWR die Menge der Einwegverpackungen aus Papier und Pappe nicht verändern würde und dass Einweg- und Mehrwegverpackungen nebeneinander bestehen würden, überzeugte diese Abgeordneten nicht.

Nach der Abstimmung waren die Bewertungen sehr unterschiedlich: Während die deutsche Schattenberichtserstatterin Delara Burkhardt (SPD), die es nicht vermocht hatte, ihre Fraktion hinter ihre Vorschläge zu versammeln, die Abstimmung als Erfolg der „Wegwerflobby“ bezeichnete, zeigte sich die belgische Berichtserstatterin Frédérique Ries erfreut über die Chemikalienverbote. Peter Liese wiederum, zuständig für Umweltfragen in der konservativen EVP-Gruppe, begrüßte die Streichung des Tütchenzuckerverbotes.

Aus Sicht der IK lässt sich die Abstimmung wie folgt zusammenfassen: Immer wenn es um Verbote und Quoten für Kunststoffverpackungen ging, gab es eine

große Mehrheit der Abgeordneten. Und wenn es um Ausnahmen und Befreiungen für Papier- und Kartonverpackungen ging, gab es ebenfalls eine große Mehrheit. Die Befürworter von material-neutralen Verpackungsregelungen waren dagegen stets in der Minderheit. Die Mehrheit des Parlaments will anscheinend die PPWR in eine „Plastic Packaging Waste Regulation“ umwandeln. Dies wird deutlich, wenn man sich die Sondervorschriften für Kunststoffverpackungen bei den Rezyklateinsatzquoten, Mehrwegquoten und Verboten ansieht.

Die IK hatte sich insbesondere gegen das vom federführenden Umweltausschuss ENVI vorgeschlagene **Sonder-Reduktionsziel für Kunststoffverpackungsabfälle** engagiert: Mit einer knappen Mehrheit von 323 zu 292 Stimmen wurde dieser Vorschlag angenommen: Demnach soll jeder Mitgliedstaat den Pro-Kopf-Abfall von Kunststoffverpackungen bis 2030 um 10 Prozent, bis 2035 um 15 Prozent und bis 2040 um 20 Prozent im Vergleich zu 2018 reduzieren. Es gibt keine vergleichbaren materialspezifischen Reduktionsziele, z. B. für Papier- oder Kartonverpackungen, allerdings ein allgemeines Reduktionsziel für Verpackungsabfälle von 15 Prozent bis 2040.

Rezyklateinsatz-Quoten gesenkt und Berechnung angepasst

Das Parlament hat auf Vorschlag des ENVI die Rezyklateinsatz-Quoten für den Kunststoffanteil sogenannter

Foulspiel! 1500 Prozent Anstieg der Plastikverpackungen durch Mehrwegquoten? Davor warnt die Papierindustrie in Flugblättern vor der Abstimmung im Europäischen Parlament.





kontaktempfindlicher Verpackungen (außer PET und Einweggetränkeflaschen) von 10 Prozent auf 7,5 Prozent ab 2030 gesenkt. Ab 2040 soll die von der Kommission vorgeschlagene Quote von 50 Prozent für diese Verpackungen außerdem durch eine Quote von 25 Prozent für Nicht-PET-Kunststoffe ergänzt werden.

Das Parlament stimmte ebenfalls dem ENVI-Vorschlag zu, eine Ausnahme von den Rezyklateinsatzquoten für Verpackungen mit einem Kunststoffanteil von weniger als 5 Prozent aufzunehmen. Dieser Vorschlag war von der IK scharf kritisiert worden. Immerhin wurde der noch weitergehende Vorschlag des Ausschusses ITRE, diese Quote auf 10 Prozent Kunststoffanteil auszuweiten, abgelehnt.

Positiv ist aus Sicht der IK, dass auf Vorschlag des ENVI beschlossen wurde, dass die Kommission bis Ende 2025 prüfen soll, ob die Verwendung von biobasierten Kunststoffen zur Erfüllung der Rezyklateinsatzquoten sinnvoll ist. Bei einer positiven Beurteilung soll in einem Gesetzesvorschlag die Möglichkeit eröffnet werden, bis zu 50 Prozent der Rezyklateinsatzquoten durch biobasierte Kunststoffe zu erfüllen.

Kein Gutschriftenmodell zur Flexibilisierung der Rezyklateinsatz-Quoten

Die IK bedauert, dass der fraktionsübergreifend von vielen deutschen Abgeordneten eingebrachte Vorschlag für ein Gutschriftenmodell zur Flexibilisierung der verbindlichen Rezyklateinsatzquoten insbesondere für Lebensmittelverpackungen keine Mehrheit fand. Der Vorschlag sah vor, die Kommission zu verpflichten, bis Ende 2025 die Verfügbarkeit von Rezyklaten und die Vorteile eines kreditbasierten Systems zu prüfen und gegebenenfalls einen Legislativvorschlag zur Einführung eines solchen Systems vorzulegen, das es den Unternehmen ermöglicht, die verpflichtenden Rezyklatquoten zu erfüllen, indem sie von Herstellern anderer Produkte desselben Polymertyps, die die vorgeschriebenen

Quoten überschreiten, Kredite erwerben. Angesichts des drohenden Rezyklatmangels insbesondere für Lebensmittelverpackungen hatten sich IK, bvse, Elipso und EuPC für eine solche Flexibilisierung ausgesprochen und werden nun insbesondere bei den Mitgliedstaaten weiter dafür werben.

Kritik an fehlender Prüfung der Verfügbarkeit

Das Parlament will die Mitgliedstaaten verpflichten dafür zu sorgen, dass umfassende Sammel- und Sortierinfrastrukturen vorhanden sind, um die Verfügbarkeit von Kunststoffrezyklaten zur Erfüllung der Quoten sicherzustellen. Die IK hatte kritisiert, dass es keinen entsprechenden Überprüfungsmechanismus gibt, denn das Parlament möchte lediglich, dass die Kommission die Verfügbarkeit von Rezyklaten zur Erfüllung der Quoten (ab 2030!) erst im Jahr 2032 überprüft.

Berechnung des Rezyklatanteils nach Jahresdurchschnitt

Der stofflich verwertete Anteil von Kunststoff in Verpackungen sollte nicht, wie von der Kommission vorgeschlagen, pro Verpackungseinheit berechnet werden, sondern pro Verpackungsformat als Jahresdurchschnitt pro Produktionsstätte, was die IK grundsätzlich begrüßt. Diese Formulierung findet sich auch im aktuellen Ratsvorschlag.

Unterscheidung zwischen Industrie- und Konsumverpackungen

Begrüßt hat die IK dagegen die Entscheidung, Verpackungen, die zum Transport gefährlicher Güter zugelassen sind, generell vom Anwendungsbereich der PPWR auszunehmen. Dieser Vorschlag u. a. vieler deutscher Abgeordneter wurde mit 318 zu 300 Stimmen angenommen. Auch die Mitgliedstaaten beraten derzeit, wie Gefahrgutverpackungen vom Anwendungsbereich der PPWR ausgenommen werden können. ▶

Kritik an Ausweitung der materialdiskriminierenden Mehrwegquoten

Die IK hat sich enttäuscht darüber gezeigt, dass die Vorschläge der Grünen für material-neutrale Mehrwegquoten mit großer Mehrheit von den Abgeordneten abgelehnt wurden. Auf scharfe Kritik stößt die Ausweitung der material-diskriminierenden Ausnahmen durch die Annahme des ITRE-Vorschlags, Wellpappe-Verpackungen von den Mehrwegquoten für Verpackungen für große elektronische Haushaltsgeräte auszunehmen.

Weitreichende Ausnahmen von Mehrwegquoten

Positiv ist aus Sicht der IK dagegen, dass bestimmte Industrieverpackungen mit direktem Lebensmittelkontakt von den Wiederverwendungsquoten ausgenommen werden sollen. Das Parlament hat darüber hinaus nahezu sämtliche anderen Vorschläge für Ausnahmen von den Mehrwegquoten angenommen. Gründe dafür sind sicherlich die enormen Lobbyanstrengungen der Papierindustrie, die Anti-Plastik-Haltung vieler Abgeordneter – auch mit Blick auf die anstehenden Europawahlen – und schließlich die Spaltung der sozialistischen Fraktion: Dem Beschluss zufolge sind Unternehmen von der Wiederverwendungspflicht befreit, wenn

- sie durch eine **Lebenszyklusanalyse** nachweisen können, dass Mehrweg nicht die umweltfreundlichste Option ist, oder
- die Quote der **getrennten Sammlung** des entsprechenden Verpackungsmaterials über 85 Prozent liegt oder
- die **Verwertungsquote** entweder des vorherrschenden Verpackungsmaterials oder des Verpackungsformats – genannt werden ausdrücklich PET-Flaschen und Aluminiumdosen – über 85 Prozent liegt oder
- es sich um Schutzverpackungen für zerbrechliche und/oder schwere Güter handelt, die speziell für den Schutz bestimmter Geräte entwickelt wurden oder
- das verpackte Produkt ist
 - **Wein, Schaumwein**, aromatisierte Weinerzeugnisse und alkoholische Getränke,
 - **nach EU-Recht mit einer geografischen Ursprungsbezeichnung geschützt**
 - oder ein **leicht verderbliches Getränk**

Darüber hinaus sollen die Mitgliedstaaten verpflichtet werden, Unternehmen ab 2030 von den Wiederverwendungsquoten für Getränkeverpackungen zu befreien, wenn die von diesem Mitgliedstaat gemeldete Recyclingquote für das entsprechende Verpackungsmaterial 85 Prozent übersteigt.

In den Verhandlungen mit dem Rat dürften diese Ausnahmen eine der größten Hürden für einen

Kompromiss sein, denn viele Mitgliedstaaten gehen genau in die entgegengesetzte Richtung und wollen selbst national strengere Mehrwegquoten vorsehen, z. B. die Bundesregierung.

Verbote gestrichen – neue Verbote gegen Einweg-Kunststoffverpackungen

Das Plenum folgte dem ITRE-Vorschlag und strich die (material-neutralen) Verbote von Einwegverpackungen für frisches Obst und Gemüse, für den Sofortverzehr in Restaurants und für Portionsverpackungen (z. B. Zucker-Tütchen). Damit verbleiben nach der Entscheidung des Parlaments folgende Verbote, von denen einige auf Kunststoff beschränkt wurden, während andere in ihrem Geltungsbereich erweitert wurden:

- Einweg-Umverpackungen aus Kunststoff für Flaschen (neu), Dosen, Töpfen, Gefäßen und Packungen verkauft werden, die als Convenience-Verpackungen im Einzelhandel dienen,
- Einweg-Kunststoffverpackungen für Toilettenartikel in Hotels,
- Einweg-Kunststoffverpackungen in Flughäfen für Koffer und Taschen,
- Einweg-Kunststoffverpackungen, die als Füllmaterial verwendet werden, um bestimmte Materialien bei der Handhabung zu schützen (z. B. Chips aus Polystyrol),
- so genannte „unnötige“ Umverpackungen (material-neutral) für Kosmetika (mit Ausnahme von Parfüm), Hygieneartikel und Toilettenartikel,
- sehr leichte Kunststoff-Tragetaschen (dünner als 15 Mikrometer), außer (1.) wenn sie aus hygienischen Gründen notwendig sind oder (2.) wenn sie als Primärverpackung für lose Lebensmittel dienen und zur Vermeidung von Lebensmittelabfällen beitragen.

Die IK hat die kurzsichtigen Anti-Plastik-Regelungen kritisiert und an die Mitgliedstaaten appelliert, für material-neutrale Mehrwegquoten und Verbote zu sorgen.

Keine Verpackungsverbote durch die Kommission

Positiv ist dagegen die Entscheidung, die Möglichkeit für die Kommission zu streichen, in Zukunft selbstständig Verpackungen verbieten zu können. Diesen ITRE-Vorschlag hatte die IK unterstützt. Auch der derzeitige Standpunkt des Rates sieht vor, dass Verpackungsverbote nur im Rahmen des ordentlichen Gesetzgebungsverfahrens erlassen werden können.

Neue Ausnahmen von Verboten

Das Parlament hat zudem folgende Ausnahmen von den Verpackungsverboten beschlossen:

Eine Ausnahmeregelung soll gelten, wenn (1.) die Verpackungen unter Umweltgesichtspunkten das beste Ergebnis erzielen und (2.) das Unternehmen nachweist, dass mindestens 85 Prozent dieses Verpackungsformats für das Recycling gesammelt werden.

Außerdem sind die Mitgliedstaaten verpflichtet, Ausnahmen zu gewähren, sofern „es nachweislich technisch nicht möglich ist, keine Verpackungen zu verwenden oder Zugang zu den Infrastrukturen zu erhalten, die für ein funktionierendes Wiederverwendungssystem erforderlich sind.“

Alle vom Parlament angenommenen Abänderungen finden Sie hier.



Damit ist die Diskussion über den PPWR jedoch noch nicht beendet. Die spanische Ratspräsidentschaft



beabsichtigt, den gemeinsamen Standpunkt der Mitgliedstaaten am 18. Dezember anzunehmen. Damit die PPWR in Kraft treten kann, müssen sich Parlament und Rat auf gemeinsame Regeln einigen. Ziel ist es, diese Einigung bis spätestens Ende Februar zu erzielen, damit das Gesetz noch von den Europawahlen in Kraft treten kann. me

14. IK-Lebensmittelverpackungstagung: äußerst erfolgreich

Die Erfolgsgeschichte der IK-Lebensmittelverpackungstagung wurde am 14. und 15. November 2023 erneut fortgeschrieben.

Während Verpackungen, insbesondere aus Kunststoff, aktuell kritisiert und in Frage gestellt werden, fokussierte sich die Themensetzung entsprechend auf die Sicherheit und Nachhaltigkeit von Verpackungen im Lebensmittelkontakt. Die diesjährige Tagung überzeugte die Teilnehmer mit einem sehr breiten Spektrum an Themen:

Neben den obligatorischen Themen wie Update gesetzliche Entwicklung und Konformitätsarbeit werden den aktuellen Themen wie Einsatz von Recyclingkunststoffe in Lebensmittelverpackungen, Verbundmaterialien, Barrieren für Lebensmittelkontaktmaterialien, Verpackungsverordnung etc. auf dieser Veranstaltung besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die Präsentation der Lebensmittelindustrie rundet das Tagungsprogramm ab.

Die rund 130 Teilnehmer haben sich sehr gefreut, sich wieder in ihrer alten „Heimat“ der IK-Tagung Bad Homburg face-to-face austauschen zu können. Hervorzuheben ist der sehr lebhaft interaktive Austausch zwischen den Teilnehmern und den Referenten sowie unter den Teilnehmern in den Diskussionsrunden, auch während der Pausen. Die Stimmung auf dem Gesellschaftsabend in dem edlen Golfhaus mit Blick auf den ältesten Golfplatz Deutschlands war ebenfalls äußerst positiv.

„Die Themen sind genau die richtigen für unser Unternehmen.“ „Das Networking hat mir ebenfalls sehr viel gebracht.“ „Die Referenten und die Themen passen wunderbar zusammen!“ „Tolle Stimmung!“ „Ich kann wieder vieles nach Hause mitnehmen!“ „Super Organisation!“ ... So das Feedback der Teilnehmer. fl





Recycling von Spargelfolien: **ERDE-Beirat beim Praxistermin**

Seit 2021 findet einmal jährlich das Treffen des ERDE Beirats statt – einem Gremium aus Ministerien, NGOs, Landwirtschaftlichen Verbänden aus den Bereichen Handel, Lohnunternehmen und Anbauern, Forschung und Industrie.

Die Diskussionen sind stets angeregt und drehen sich, neben Rückmeldungen und Verbesserungsvorschlägen zum Rücknahmesystem ERDE – um verschiedene Kernthemen im Bereich Agrarkunststoffe.

In diesem Jahr waren Kreisläufe im Fokus: Kann Recyclingmaterial bereits wieder in Agrarkunststoffe integriert werden? Was sind Hemmnisse? Was ist der Ausblick? Sind auch Closed-Loop Anwendungen möglich und denkbar?

Praxistermin auf dem Spargelhof

Beim Praxisteil des Treffens am 31. Oktober ging es dann um das Ausgangsmaterial für Rezyklat – die Qualität der gesammelten Agrarkunststoffe.

Auf dem Tannenhof Meinhardt konnten sich alle Beteiligten von der Innovationskraft der Branche überzeugen: Besichtigt wurde Deutschland erste mobile Spargelfolienreinigungsmaschine, die im vergangenen Jahr innerhalb des Projekts SpaFo entwickelt wurde und seit Oktober 2023 im Arbeitskreis Spargel Südhessen in Betrieb ist.

Die deutschen Spargelbauern setzen auf effiziente Anbaumethoden, um auf dem regionalen Markt konkur-





renzfähig zu bleiben. Dazu gehört Spargelfolie, die das Spargelwachstum positiv beeinflusst, den Bedarf an Pflanzenschutzmitteln reduziert, den Wasserverbrauch senkt und Bodenerosion verhindert. Die Nutzung von Folien ermöglicht zudem eine frühzeitige Verfügbarkeit des Spargels auf dem Markt und senkt die Produktionskosten.

Trotz der Vorteile gibt es Bedenken bezüglich des Materials. Auch das Recycling ist auf Grund der hohen Erd- und Sandanhaftungen eine besondere Herausforderung.

Viele Landwirte sind sich der Umweltverträglichkeit bewusst und bemühen sich um eine nachhaltige Nutzung der Folien. Sie setzen auf eine bis zu 9-jährige Verwendung und sorgen für eine ordnungsgemäße Entsorgung und Wiederverwertung.

Recycling der Spargelfolie

Durch ein gemeinsames Rücknahme- und Recyclingkonzept des Arbeitskreises Spargel Südhessen in Kooperation mit der Initiative ERDE und RIGK GmbH werden die Folien nach Gebrauch gereinigt, gesammelt und dem werkstofflichen Recycling zugeführt. Im Jahr 2022 konnten durch diese Maßnahmen allein in Südhessen etwa 360 Tonnen PE-Folie gesammelt und recycelt werden. Dadurch wurden ungefähr 200 Tonnen CO₂ eingespart.

Projekt SpaFo (2020-2022)

„Umweltgerechte Folienentsorgung und Vermeiden von Mikroplastik im Spargelanbau“ in Kooperation mit **Leibniz-Institut für Agrartechnik und Bioökonomie e.V. (ATB)** und **HMF Hermeler Maschinenbau** gefördert durch die **Landwirtschaftliche Rentenbank**.



Die neuartige Reinigungsmaschine vereinfacht nun den Prozess der Vorreinigung – die Folie wird in der Maschine abgewickelt und ausgerichtet, die Sandtaschen werden geöffnet und die Folie „ausgeschüttelt“. Die Reinigungseffizienz liegt dabei bei über 90 Prozent bei sehr wenig Mikroplastikentstehung. Die Maschine ist mobil und wird in den kommenden Monaten auf allen Höfen des Arbeitskreis zum Einsatz kommen.

Die so gereinigten Folien sind ein ideales Ausgangsmaterial für ein hochwertiges Rezyklat – zum Schließen der Stoffkreisläufe und für eine nachhaltige Produktion von Kunststoffwaren. lf



ERDE zieht positive Bilanz nach Agritechnica 2023

Die Agritechnica 2023, weltweit führende Landtechnikmesse, verzeichnete mit 2.812 Ausstellern aus 52 Ländern und über 470.000 Besuchern aus 149 Ländern ein Rekordergebnis. Neben einem beeindruckenden Schaufenster für technologische Innovationen in der Landwirtschaft markiert die Messe auch das 10-jährige Jubiläum der IK-Initiative ERDE.

Seit der Gründung 2013 hat ERDE beeindruckende Fortschritte in der Förderung der Kreislaufwirtschaft für Agrarkunststoffe erzielt. Auf der Agritechnica präsentiert die Initiative stolz den Erfolg des letzten Jahres: Über 68 Prozent der Silo- und Stretchfolien wurden im vergangenen Jahr gesammelt und recycelt. Mit Unterstützung von 26 Herstellern von Agrarkunststoffen und zahlreichen landwirtschaftlichen Betrieben wurden insgesamt sogar über 38.000 Tonnen gebrauchter Agrarfolien, Netze, Garne und Vliese gesammelt und zu über 95 Prozent recycelt.

Mit diesem Ergebnis erreichte die Entwicklung von ERDE ihren bisherigen Höhepunkt: „Wir haben eine herausragende Messezeit erlebt, geprägt von einem engagierten Team, anregenden Gesprächen und der erfreulichen Begegnung mit zahlreichen Partnern und Landwirtinnen und Landwirten. Sie alle zeigen viel

Motivation, ihre Agrarkunststoffe über ERDE zu entsorgen und sicherzustellen, dass sie recycelt werden“, betont Dr. Lorena Fricke, Geschäftsführerin von ERDE.

Happy Birthday, ERDE!

Den runden Geburtstag feiert die Initiative mit einem Get-Together am Messestand.

Die Feierlichkeit ermöglichte einen Rückblick auf die Erfolge der letzten Dekade. ERDE Vorstand Ewald Werschmann betonte in seiner Rede vor allem die hervorragende Zusammenarbeit, während Franz-Josef Lichte die beeindruckende Entwicklung von ERDE in den letzten 10 Jahren kurz zusammenfasste: „Die Erfolgsgeschichte von ERDE ist in Zahlen ebenso beeindruckend wie in ihrer Bedeutung. Von etwa 2.000 Tonnen gesammelter Agrarkunststoffe im Jahr 2014 sind wir stolz darauf, im Jahr 2022 knapp 40.000 Tonnen verzeichnet zu haben. Insgesamt konnten seit der Gründung 2013 über 150.000 Tonnen Erntekunststoffe gesammelt werden. Diese Entwicklung unterstreicht die Effizienz unserer Bemühungen im Bereich Kreislaufwirtschaft. Wir setzen uns mit Entschlossenheit dafür ein, diesen positiven Trend auch in Zukunft fortzusetzen, um einen nachhaltigen Umgang mit Agrarkunststoffen zu fördern“.

Ein Blick nach vorne

Auch ERDE System Manager Boris Emmel richtet den Blick im Anschluss der Agritechnica nach vorne: „Die erzielten Fortschritte sind nicht nur erfreulich, sondern auch eine Verpflichtung. Wir wollen die Energie und sehr positive Resonanz aus der Messezeit jetzt nutzen, um die ambitionierten Ziele für die kommenden Jahre zu erreichen.“ Das ERDE-Team dankt allen Besuchern, Partnern und Freunden für eine erfolgreiche Agritechnica 2023 und schaut mit Vorfreude auf eine ebenso erfolgreiche Zukunft. lf



BKV-Symposium in Berlin: Experten kritisieren Rezyklateinsatzquoten für Lebensmittelverpackungen

Auf einem Symposium der BKV am 8. November 2023 in der Berliner Landesvertretung von Rheinland-Pfalz wurden die Ergebnisse jüngster BKV-Studien rund um die Kreislaufführung von Kunststoffen mit rund 90 Vertretern aus Wissenschaft, Wirtschaft, Verwaltung und NGOs diskutiert und scharfe Kritik an den von der EU geplanten Rezyklateinsatzquoten für Lebensmittelverpackungen geübt.

„Die geplanten EU-Rezyklateinsatzquoten führen zu einem ökologischen und ökonomischen Desaster“, kritisierte Kurt Schüler, Geschäftsführer der GVM Gesellschaft für Verpackungsmarktforschung, den Gesetzentwurf aus Brüssel. Da bereits jetzt absehbar sei, dass es nicht genügend zugelassene Kunststoffrezyklate für kontaktempfindliche Verpackungen, wie z.B. für Lebensmittel, geben werde, wirkten die Regelungen wie ein Verbot.

Hinzu komme ein Ausweichen auf weniger nachhaltige Verpackungsmaterialien. „Der Vorschlag, Verbundverpackungen mit weniger als 5 Prozent Kunststoffanteil von den Quoten auszunehmen, befeuert massiv den Trend zu schwer recycelbaren beschichteten Papierverbunden“, so Schüler. Während sich der Verpackungsverbrauch in Deutschland seit 2021 insgesamt zurück entwickle, stiegen die Mengen von solchen Papierverbunden weiter an – mit negativen Folgen für die Umwelt. Schüler verwies dazu auf eine aktuelle Untersuchung von GVM und ifeu-Institut, wonach eine Reduktion von Kunststoffverpackungen um 10 Prozent bis 2030 – sofern sie durch andere Materialien ersetzt werden – die Menge an Haushaltsverpackungen um etwa 10 bis 20 Prozent und die Treibhausgasemissionen um 10 bis 14 Prozent erhöht.

In der anschließenden Podiumsdiskussion stellte sich Dr. Joachim Christiani, Geschäftsführer der Institut cyclos-HTP GmbH und der Ingenieurgesellschaft HTP, hinter diese Kritik: „Das was Kurt Schüler gesagt hat, kann ich alles unterschreiben“. Ergänzend führte er aus: „Es ist ein Irrglaube, Recyclingfähigkeit von Kunststoffverpackungen und Rezyklateinsatz in Kunststoffverpackungen seien die Kehrseiten ein und derselben Medaille. Wissenschaftlich ist es offenkundig, dass verbindliche Rezyklateinsatzquoten in originären Anwendungen den ökologischen

Zielen der Kreislaufwirtschaft in hohem Maße zuwiderlaufen – mal ganz abgesehen von den ebenfalls absehbaren massiven volkswirtschaftlichen Schäden.“

Unmittelbar betroffen zeigte sich in der Podiumsdiskussion Verpackungsproduzentin Dr. Helen Fürst. Ihr Unternehmen stelle voll recyclingfähige Lebensmittelverpackungen aus Polypropylen her, welches nach dem Recycling ein gefragter Sekundärrohstoff sei. Dennoch könne sie kein für den Lebensmittelkontakt zugelassenes Rezyklat erhalten und bange daher um die Zukunft des Familienunternehmens. Auch Katharina Istel, Referentin für Kreislaufwirtschaft und Ressourcenschonung, reihte sich in die Kritik ein: der NABU halte nichts mehr von Rezyklateinsatzquoten für den sensiblen Bereich der Lebensmittelverpackungen. Dass solche Quoten als politisches Instrument nicht alternativlos sind, zeigte Dr. Thomas Kirschstein, Fraunhofer IMW, der im Auftrag der BKV einen Vergleich verschiedener Instrumente zur Förderung der Kreislaufwirtschaft von Kunststoffen durchgeführt hatte.

In der zweiten Session am Nachmittag stellten Dr. Jörg Rothermel, VCI, und Ulrich Schlotter, BKV, das Kunststoffrecycling in den Kontext der Kreislaufführung des Kohlenstoffs als Beitrag zu einer klimaneutralen Chemieproduktion bis 2045.

Die Vortragspräsentationen stehen auf der Homepage der BKV kostenlos zum Download zur Verfügung.





Das große Bild: Deutschlands nachhaltigste Unternehmen ausgezeichnet

Im Rahmen des 16. Deutschen Nachhaltigkeitspreises wurden in Zusammenarbeit mit dem Bundesumweltministerium, der DIHK und dem WWF erstmals die „Vorreiter der Transformation“ in 100 Branchen ausgezeichnet. Die CEOs und Nachhaltigkeitsverantwortlichen der 100 Unternehmen erhielten in Düsseldorf ihre Trophäen; daneben wurden branchenübergreifend diejenigen vier Sieger gesondert ausgezeichnet, die besonders vorbildliche Leistungen in den Transformationsfeldern Ressourcen, Gesellschaft/Wertschöpfungskette, Natur und

Klima geleistet haben. Mit Sonderpreisen wurden vor 1.200 Gästen und 100 Medienvertreter:innen die CNN-Journalistin Christiane Amanpour, Prof. Klaus Töpfer, der irische Sänger Ronan Keating und Grammy-Preisträgerin Macy Gray gewürdigt.

„In allen Branchen gibt es erfolgreiche Lösungen für die Herausforderungen der Transformation.“ sagt der Vorstandsvorsitzende der Stiftung Deutscher Nachhaltigkeitspreis e.V., Stefan Schulze-Hausmann. „Der DNP will dabei helfen, sie in die Breite zu tragen und damit den notwendigen Wandel zu beschleunigen.“

Weiterentwickelte Methodik

Der Verleihung in Düsseldorf war ein mehrmonatiger Prozess vorausgegangen. In allen Branchen wurden mithilfe von KI insgesamt ca. 5.000 Unternehmen recherchiert. Parallel bestand eine Bewerbungsmöglichkeit; außerdem konnten die recherchierten Unternehmen ihre Nachhaltigkeitsprofile aktualisieren. Das Berliner Start-up score4more bewertete diese Profile und stellte Shortlists zusammen, auf deren Grundlage 100 Fachjürys mit insgesamt ca. 150 Expertinnen, darunter auch IK-Geschäftsführerin Dr. Isabell Schmidt für den Bereich Kunststoff, die Finalisten und Sieger



Die IK zählte in diesem Jahr zu den Branchenpartnern des DNP. Unsere Botschaft: Kunststoffverpackungen sind nachhaltig.

auswählen. Ausgezeichnet wurden diejenigen 100 Unternehmen, die aus Sicht der Jurys in ihren Sektoren besonders wirksame, erfolgreiche und beispielhafte Beiträge zur Transformation zeigen, die zu Vorbildern geworden sind – oder es werden sollten. Expertinnen von PwC Deutschland und Evi Hartmann von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg trafen die Vorauswahl der Transformationsfeldsieger für das Juryvotum. Die Sieger in den Kategorien Verpackungen, Entsorgungs- und Recyclingwirtschaft und Kunststoff lauten:



Nacht der Sieger

Zur Übergabe der Preise wurden Vertreterinnen von Institutionen eingeladen, die eine bedeutende Rolle für den transformativen Fortschritt in der Wirtschaft

spielen, unter ihnen Bundesbankvorständin Dr. Sabine Mauderer, die Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesumweltministerium Dr. Bettina Hoffmann, WWF-Vorständin Heike Vesper, DIHK-Präsident Peter Adrian und der Präsident des Deutschen Naturschutzringes Prof. Dr. Kai Niebert.

Ehrenpreise für persönliches Engagement

Mit Sonder- und Ehrenpreisen würdigt der DNP jährlich prominente Persönlichkeiten, die sich auf ihre Weise für mehr Nachhaltigkeit einsetzen. Zu den Preisträgern in diesem Jahr gehörten CNN Anchor Christiane Amanpour, die für engagierten Journalismus als Voraussetzung einer zukunftsfähigen Gesellschaft geehrt wurde, der irische Sänger Ronan Keating, der sich mit seiner Stiftung für Krebsvorsorge einsetzt, und die US-Musikerin Macy Gray, die mit einer eigenen Stiftung die „Black Lives Matter“-Bewegung unterstützt. Der frühere Bundesminister und Chef des UN-Umweltprogramms Prof. Dr. Klaus Töpfer erhielt eine besondere Auszeichnung für sein Lebenswerk, eine goldene Version der DNP-Preiskugel. (Quelle: DNP, mh)

Klaus Töpfer erhielt den DNP Ehrenpreis in Gold für sein lebenslanges Streben und Wirken für Klima- und Umweltschutz.



Dr. Ralf Düssel, Präsident PlasticsEurope Deutschland, und Mara Hancker, IK-Geschäftsführerin

Ronan Keating und Ehefrau Missy sorgten für Glamour auf dem Blauen Teppich. Später unterhielt der irische Sänger, der auch eine DNP-Auszeichnung erhielt, das begeisterte Publikum.

„In der Kunststoffindustrie kann man selbst die Veränderung sein, statt sie nur von anderen einzufordern“

Der Werkstoff des 21. Jahrhunderts und die nachhaltige Entwicklung der Branche liegt in ihren Händen: die jungen „Kunststoffverbesserer“, die Lust auf Veränderung und Transformation haben, die Kunststoffe bzw. Verpackungen weiterentwickeln und dabei erst am Beginn ihrer beruflichen Laufbahn stehen. Einer von ihnen ist Jonathan Kort. Der 27-Jährige arbeitet bei Storopack, einem Familienunternehmen für Schutzverpackungen, im Produktmanagement für Luftpolster (AIRplus) sowie Verpackungschips (Loose Fill). Er gehört zu den zahlreichen Ideengebern und Umsetzern der Branche, die kontinuierlich an und mit innovativen Produkten arbeiten.

Allrounder im Produktmanagement

Dass Jonathan Kort einmal in der Kunststoffbranche arbeitet, war nicht vorherbestimmt: Nach dem Abitur leistete er zunächst ein Freiwilliges Ökologisches Jahr sowie freiwilligen Wehrdienst. Schon immer interessiert an wirtschaftlichen und politischen Themen, folgte

anschließend ein Bachelorstudium im Bereich Volkswirtschaftslehre. Im Praxissemester kam er zum ersten Mal mit Produktmanagement in Kontakt. Nach dem Studium folgte der direkte Berufseinstieg bei Storopack, wo er seit zwei Jahren tätig ist. „Für Storopack habe ich mich aus zwei Gründen entschieden: Weil es ein Familienunternehmen ist, bei dem der Mensch an erster Stelle steht. Und weil ich hier aktiv Teil der Veränderung sein kann. Man ist nicht nur ein Rädchen unter Tausenden, sondern hier kann man etwas bewegen und damit eine positive Auswirkung auf die Umwelt haben“, beschreibt Kort. Die Kunststoffindustrie ist jedoch keineswegs nur ein Zwischenstopp für ihn: „Ich möchte noch viele Erfahrungen sammeln, was bei Storopack sehr gut möglich ist – in einem familiären Umfeld, mit tollen Kollegen und abwechslungsreichen Aufgaben“, so Kort weiter.

Gemeinsam mit seinem Team managt er die beiden Produktreihen „AIRplus“ und „Loose Fill“ weltweit. Dabei ist er von der Idee eines neuen Produkts über die Entwicklung, Marketing und Vertrieb bis hin zum

Phase-out bzw. Marktausstieg eingebunden. „Im Fokus steht für uns der Kunde mit seinen Anforderungen, sowie der nachhaltige Erfolg unserer Produktreihen. Das ist manchmal herausfordernd, weil weltweit viele verschiedene Kulturen und ihre Anforderungen aufeinandertreffen. Aber gerade das macht meine Aufgaben so interessant und vielfältig“, erzählt Kort begeistert.



Dass Recycling ohne Qualitätsverlust möglich ist, zeigen die AIRplus® 100% Recycled Luftkissen von Storopack. Diese bestehen zu 100 Prozent aus Recyclingmaterial und bieten die gleichen hervorragenden Eigenschaften wie Luftkissen aus ursprünglichem Rohmaterial.

Wir haben für unsere Reihe „Im Dialog“ mit Jonathan Kort gesprochen.

Herr Kort, was begeistert Sie an Kunststoffen?

Ihre Vielfältigkeit, denn mit Kunststoffen ist nahezu alles möglich. Auch finde ich spannend, dass es auch nach so vielen Jahren, in denen wir Kunststoffe bereits nutzen, immer wieder neue Entdeckungen und neue Einsatzmöglichkeiten gibt. Zum Beispiel bei biobasierten Kunststoffen: Es finden sich immer wieder neue Wege, diese aus Bio-Abfall herzustellen statt aus Nutzpflanzen. Damit stehen sie nicht mehr in Konkurrenz zu Lebensmitteln oder müssen importiert werden, wodurch sich auch ihr ökologischer Fußabdruck deutlich verbessert.

Was macht die Kunststoffbranche für Nachwuchskräfte interessant?

Durch die vielfältigen Anwendungen von Kunststoffen gibt es ein genauso vielfältiges Berufsangebot für Nachwuchskräfte, ob Familienunternehmen oder die größten Unternehmen Deutschlands, Entwicklung oder Vertrieb. Die Branche hat Zukunft: Wir können heute nicht mehr auf Kunststoffe verzichten. Im Gegenteil, ihr Anwendungsbereich wird immer größer. Statt Veränderungen und Lösungen immer nur von anderen zu erwarten, kann man in der Kunststoffbranche selbst die Veränderung sein. Sie mitzugestalten und direkt zu beeinflussen sollte immer das Ziel sein.

Was bedeutet Innovation und Transformation für Sie im Kontext von Kunststoffen bzw. Kunststoffverpackungen?

Innovation bedeutet für mich in erster Linie, Lösungen zu finden. Zum Beispiel neue Rohmaterialien, effizienterer Materialeinsatz oder völlig neue Verpackungsarten. Eine Transformation sehen wir vor allem hin zu nachhaltigen Lösungen: Recyceltes Plastik wird immer populärer. Langfristig wird es, sofern technisch möglich, „Virgin Plastic“ aus fossilen Rohstoffen ohne Qualitätsverlust in vielen Anwendungen ersetzen können. Besonders spannend und vielfältig ist, dass es die „eierlegende Wollmilchsau“ nicht gibt: Jede Anwendung ist eine eigene Herausforderung, für die wir eine spezifische Lösung finden müssen.

Wie unterstützen Sie einen bewussten Umgang mit Kunststoffen?

Im privaten Bereich versuche ich zum Beispiel bewusst, unnötige Extra-Verpackungen zu vermeiden und effiziente Verpackungen zu bevorzugen. Beruflich komme ich regelmäßig in Kontakt mit unseren Kunden. Diese

haben oft ein falsches Halbwissen, was Kunststoffe angeht. Durch Erklärungen und Aufzeigen der Fakten kann ich hier jedoch viel zum Positiven verändern. Schwieriger ist es, die Endkunden zu erreichen. Zu ihnen haben wir leider keinen direkten Kontakt, obwohl die Aufklärung dringend notwendig wäre.“

Welche Vorurteile begegnen Ihnen hier beispielsweise?

Es gibt leider zu viele, um sie alle aufzulisten. Das Problem ist, dass es Gegner von Kunststoffen regelmäßig in die Medien schaffen, während sich darin nur selten ein Bericht über die Fortschritte oder die positiven Seiten von Kunststoff findet. Da ist ein schlechtes Image nicht verwunderlich. Darüber hinaus zeigen viele Verbände und Organisationen, die gegen Kunststoffe sind, auf ihren Websites zwar die korrekten Fakten auf, ziehen dann aber die falschen Schlüsse. Wenn beispielsweise fehlende Abfallentsorgungssysteme für 85 Prozent des Plastikmülls in der Umwelt verantwortlich sind, kann die Lösung nicht sein, Plastik zu verbieten, sondern ein funktionierendes Entsorgungssystem einzurichten. ▶



**Jonathan Kort,
Storopack**



Mit rEPS (recycliertes expandiertes Polystyrol) geht Storopack neue Wege beim Schließen des Recyclingkreislaufs von EPS-Schutzverpackungen. Denn rEPS besteht aus Minimum 95 Prozent recycelten EPS-/PS-Abfällen.

Wie spiegeln sich Vorurteile und fehlendes Hintergrundwissen in ihrer Arbeit wider?

Häufig möchten Kunden von Luftpolstern auf Papierpolster wechseln, um nachhaltiger zu werden. Dabei ist das meistens gar nicht der Fall. Denn es wird viel mehr Papier benötigt als Plastik, um das gleiche Produkt zu schützen. Mithilfe eines speziell entwickelten Ökobilanz-Tools können wir in solchen Fällen unsere Produkte vergleichen und dem Kunden dann das nachhaltigste Produkt aufzeigen. Manchmal entscheiden sie sich dann trotz der Fakten dagegen. Nämlich dann, wenn sie befürchten, dass ihre Kundschaft sich gegen die Entscheidung wehrt, weil sie Kunststoff enthält.

Viele Blicke richten sich in Sachen Nachhaltigkeit auf die Industrie. Was können Verbraucher:innen oder die Politik ändern, um den Umgang mit Kunststoffverpackungen nachhaltiger zu gestalten?

Verbraucher haben durch ihre Kaufentscheidung eine Macht, die sie häufig unterschätzen. Wenn wir sie aufklären, können sie die richtigen Entscheidungen treffen und somit Nachhaltigkeit fördern. Die Politik kann diese Aufklärung unterstützen oder sich zumindest faktenbasiert mit dem Thema auseinandersetzen. Denn bestimmte Kunststoffprodukte pauschal zu verbieten, hat keine Auswirkungen auf die Nachhaltigkeit von

Über Storopack

Storopack wurde 1874 als Familienunternehmen gegründet und firmiert seit 1959 als Storopack Hans Reichenecker GmbH mit Sitz in Metzingen, Deutschland. Das Unternehmen ist in zwei Geschäftsbereichen organisiert: Die Molding Division produziert maßgeschneiderte Schutzverpackungen und technische Formteile aus expandierten Schäumen für verschiedene Branchen. www.storopack.de



Kunststoffen. Das ist reine Scheinpolitik. Die Industrie muss die notwendigen Lösungen anbieten. Das gelingt jedoch nur, wenn Kunden die Lösung auch als solche erkennen. Um die Branche nachhaltiger zu machen, braucht es also ein Zusammenspiel aller Akteure. Einer allein kann diese Aufgabe nicht bewältigen.

Mittelstands-Trio wird Mitglied der Initiative Klimaschutz Kunststoffindustrie

Ein Trio aus drei renommierten Mittelständlern ist der Initiative Klimaschutz Kunststoffindustrie beigetreten. Es handelt sich um die Fürst GmbH aus Hallerndorf, um die LAMILUX Heinrich Strunz Gruppe aus Rehau und um die Universal Polythex Kunststoffe GmbH aus Übach-Palenberg. Es sind zugleich die ersten Mitglieder der Initiative, einem Gemeinschaftsprojekt des Hauptverbandes der Deutschen Holz- und Kunststoffe verarbeitenden Industrie (HDH) und des Gesamtverbandes Kunststoffverarbeitende Industrie (GKV).

„Wir begrüßen die neuen Mitglieder und freuen uns, dass unsere Initiative in der Praxis bei den Unternehmen so gut ankommt.“, sagt GKV-Hauptgeschäftsführer Dr. Oliver Möllenstädt. „Die Initiative Klimaschutz Kunststoffindustrie zeigt Wege auf, wie sich die CO₂-Bilanz in den Unternehmen ganz konkret verbessern lässt. Das ist gut für den Klimaschutz ebenso wie auf betriebswirtschaftlicher Ebene.“ HDH-Hauptgeschäftsführer Dr. Denny Ohnesorge erklärt: „Das Renommee und die Strahlkraft der Unternehmen zeigen: Mit der Initiative haben wir gemeinsam den richtigen Weg eingeschlagen. Gemeinsam mit den neuen Mitgliedern und künftig weiteren Unternehmen wollen wir zentrale Anliegen der Branche im Bereich Klimaschutz und Nachhaltigkeit weiter begleiten und gestalten.“ Die drei nun zur Initiative gestoßenen Unternehmen kommen aus verschiedenen Bereichen der Kunststoffindustrie:

Fürst

Die Fürst GmbH aus dem oberfränkischen Hallerndorf ist ein Spritzguss herstellender Betrieb und auf die Produktion von formstabilen Kunststoffverpackungen spezialisiert. Das 1976 gegründete Familienunternehmen stellt u. a. recycelbare und wiederverwertbare Dosen her, die im Endverbrauchermarkt wie auch bei Industriekunden ihre Abnehmer haben. Auch die Entwicklung und der Bau von Werkzeugen gehören zum Leistungsspektrum.

LAMILUX

Das im Jahr 1909 gegründete und seit Juni 2023 in vierter Generation geführte Familienunternehmen LAMILUX aus dem oberfränkischen Rehau zählt weltweit zu den größten Produzenten von glasfaserverstärkten Kunststoffen (Unternehmensbereich: Composites) und ist in Europa einer der führenden Hersteller von Tageslichtsystemen (Unternehmensbereich: Tageslichtsysteme). Zu den breit gefächerten Einsatzbereichen der LAMILUX-Produkte gehören unter anderem Anwendungen in der Mobilitäts- und Logistikbranchen – für Lkw, Busse und Caravans sowie Flachdachfenster, Lichtkuppeln, Lichtbänder und Glasdächer.

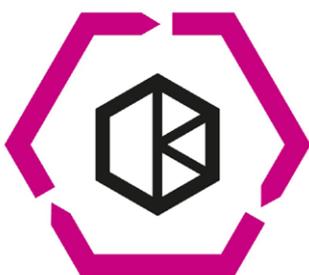
Universal Polythex Kunststoffe GmbH

Ebenfalls jetzt unter dem Dach der Initiative Klimaschutz Kunststoffindustrie: Die Universal Polythex Kunststoffe GmbH. Das Unternehmen beliefert seit 1998 europaweit anspruchsvolle Kunden mit hochwertigen, thermoplastischen Halbzeugen in den unterschiedlichsten Branchen. Das inhabergeführte Industrieunternehmen hat sich zu einem der führenden Hersteller von Kunststoffplatten und -folien im Herzen Europas entwickelt. Als nachhaltig agierendes Unternehmen werden bei der Universal Polythex alle Produktionsreste recycelt und der Produktion unmittelbar wieder zugeführt. PCR-Recyclate, biobasierte und biologisch abbaubare Produkte gehören zum Herstellungsprogramm.

Über die Initiative:

Die Initiative Klimaschutz Kunststoffindustrie wurde von der Gesellschaft für Klimaschutz für die Holzindustrie – GKH GmbH entwickelt und konzipiert, die auch Dienstleistungen und Zertifizierungen durchführt. Unternehmen, die sich der Initiative anschließen, verpflichten sich, bei ihren Emissionen für Transparenz zu sorgen und den Ausstoß an Treibhausgasen durch konkrete Maßnahmen zu senken. Ihrerseits zeigt die Initiative Klimaschutz Kunststoffindustrie Wege auf, wie sich Klimaneutralität für das jeweilige Unternehmen und seine Produkte erreichen lassen.

Auf der Webseite der Initiative klimaschutzkunststoffindustrie.de können sich Interessierte informieren.



KLIMASCHUTZ
KUNSTSTOFFINDUSTRIE



Chancen zur Reduktion von Meeresmüll durch verbindliches UN-Abkommen

Bis 2024 soll ein rechtlich verbindliches Abkommen zur Reduktion von Meeresmüll und Umweltbelastung ausgehandelt werden. Das Verhandlungsmandat dazu haben die Delegierten der 5. Umweltkonferenz der Vereinten Nationen 2022 erteilt. Vom 13. bis 19. November 2023 findet die nächste Verhandlungsrunde im Hauptquartier des UN-Umweltprogramms in Nairobi statt.

Der Gesamtverband Kunststoffverarbeitende Industrie e.V. (GKV) begrüßt die Bemühungen der Staaten, ein rechtlich verbindliches Rahmenwerk zur Reduktion von Meeresmüll und Umweltbelastungen zu erreichen.

Aus Sicht der Kunststoff verarbeitenden Industrie soll das Abkommen die Priorität auf Maßnahmen legen, die sich auch in ärmeren Ländern wirksam implementieren lassen. Dort entscheidet oft allein der Wert des Abfalls darüber, ob er vom informellen Sektor für das Recycling gesammelt wird oder aber in der Umwelt verbleibt. „Hier müssen wir ansetzen: Menschen, die Plastikabfälle einsammeln und zu Verwertungszentren bringen, müssen dafür entlohnt werden – und zwar von den Inverkehrbringern der verpackten Produkte. Das Prinzip der Erweiterten Herstellerverantwortung ist mittlerweile in ganz Europa etabliert. Es muss aber auf die Situation ärmerer Länder angepasst werden; insbesondere muss der informelle Sektor partizipieren. Im Idealfall nützt das System aber auch den Inverkehrbringern, denn im Zuge der Kreislaufwirtschaft steigt der Bedarf an recycelten Sekundärrohstoffen. Die Industrieländer sollten beim Aufbau effektiver Systeme und Infrastruktur zur Verwertung von

Kunststoffabfällen stärker als bisher unterstützen“, sagte Dr. Oliver Möllenstädt.

Der GKV beteiligt sich seit 2019 am Transfer von Wissen und Technologien zur Sammlung und Sortierung von Kunststoffabfällen im Rahmen der PREVENT Waste Alliance. Die PREVENT Waste Alliance wurde 2019 vom Bundesentwicklungsministerium (BMZ) ins Leben gerufen. Unter ihrem Dach arbeiten mehr als 450 Organisationen aus Wirtschaft, Wissenschaft, Zivilgesellschaft und öffentlichen Institutionen gemeinsam an innovativen Lösungen für die Kreislaufwirtschaft. (Quelle: GKV)

„Der massenhafte Eintrag von Kunststoffabfällen in die Meere ist nicht hinzunehmen. Unsere Umwelt wird in inakzeptabler Weise geschädigt und wertvolle Ressourcen werden verschwendet. Ein rechtlich verbindliches Abkommen bietet die Chance, den Eintrag von Kunststoffabfällen in die Meere endlich wirksam an den Quellen zu reduzieren.“

GKV-Hauptgeschäftsführer Dr. Oliver Möllenstädt.

Über die Prevent Waste Alliance

Jährlich entstehen weltweit etwa zwei Milliarden Tonnen Siedlungsabfälle. In Entwicklungsländern werden nur vier Prozent der Abfälle recycelt und 15 bis 20 Millionen Menschen arbeiten in der informellen Abfallwirtschaft, oft unter menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen. Der Wandel von einem linearen Wirtschaftssystem hin zu einer Kreislaufwirtschaft ist daher unumgänglich. Das bedeutet, dass die eingesetzten Rohstoffe wiederverwendet werden müssen. Die PREVENT Waste Alliance ist ein Zusammenschluss aus Wirtschaft, Wissenschaft, Zivilgesellschaft und staatlichen Institutionen. Sie dient als Plattform für Austausch und internationale Kooperation. Gemeinsam setzen sich die Mitglieder der PREVENT Waste Alliance dafür ein, Müll zu vermeiden, zu sammeln und zu recyceln sowie Rohstoffe im Kreislauf zu führen.

Die PREVENT Mitglieder

- teilen ihr Wissen rund um das Thema Kreislaufwirtschaft
- verknüpfen unterschiedliche Perspektiven und agieren in internationalen Partnerschaften,



PREVENT Waste Alliance

- entwickeln skalierbare Lösungen und testen diese in unterschiedlichen Ländern,
- tragen zur Gestaltung internationaler Richtlinien und Standards bei.

Der thematische Schwerpunkt liegt auf Plastikabfällen, organischen Abfällen und Elektroschrott. Des Weiteren arbeiten die PREVENT-Mitglieder zu Querschnittsthemen wie Digitalisierung, nachhaltigen Finanzierungsmodellen und Verhaltensänderung (Behaviour Change). mh

WIR SIND KUNSTSTOFF

„Wir bilden
Spezialist:innen
für den nachhaltigen
Umgang mit moder-
nen Werkstoffen und
computergesteuerten
Maschinenparks aus.“

WIR SIND KUNSTSTOFF SPECIAL

Kunststoffe sind für fast jeden Lebensbereich von zentraler Bedeutung – und dementsprechend wichtig für unseren Alltag, unser Wohlbefinden und unsere Lebensqualität. Wusstet Ihr, dass die kunststoffverarbeitende Industrie sehr interessante Arbeitsplätze bietet, ganz besonders für junge Talente? Diese zu finden, ist allerdings gar nicht so leicht.

Die Unternehmen drehen daher an den unterschiedlichsten Stellenschrauben, die junge Menschen aufhorchen lassen sollten. Denn ein Ausbildungsplatz in der kunststoffverarbeitenden Industrie ist durchaus attraktiv. Das gilt auch für den Ausbildungsberuf Kunststoff- und Kautschuktechnologin. Noch nie gehört? Wie auch, denn bislang hieß er „Verfahrensmechaniker:in für Kunststoff- und Kautschuktechnik“. Dem Beruf wurde nicht nur ein neuer Name verpasst, auch die Lerninhalte wurden hinsichtlich neuer, spannender Trends aktualisiert.

Michael von Hertell, Leiter Berufsausbildung bei REHAU Industries, und Jens Haskamp, stellv. Teamleiter Technische Ausbildung HR bei Pöppelmann, erklären, was sonst noch neu ist und was Berufe in der Kunststoffverarbeitung so interessant macht.



Michael von Hertell (links),
Jens Haskamp (rechts)

Herr von Hertell, warum sollte ein junger Mensch heute eine Ausbildung in der Kunststoffindustrie machen?

Kunststoff ist auch in den kommenden Jahrzehnten eines der wichtigsten Materialien, um neue Produkte und Technologien zu realisieren. Nehmen wir etwa die Automobilbranche: Sie ist bei E-Mobilität und Brennstoffzelle auf diesen zukunftssträchtigen Werkstoff angewiesen, beispielsweise, um die strengen Abgasrichtlinien zu erfüllen und grüne Mobilität voranzubringen. Dazu kommt die Realisierung der Energiewende, die nur durch Kunststoffkomponenten im Windrad und in Solaranlagen funktioniert. Alle Unternehmen setzen zudem darauf, ihre Produkte ressourcenschonender und klimaschützend zu gestalten und zu fertigen. Dank der Nutzung von Rezyklaten, Eco-Design und einer nachhaltigeren Materialauswahl sparen wir Treibhausgasemissionen ein. Um ein Teil dieser klimafreundlichen Gegenwart und Zukunft zu sein, ist der Ausbildungsberuf Kunststofftechnolog:in für die Branche, für die Gesellschaft, aber speziell auch für junge Menschen enorm wichtig.

Auszubildende Lilly Möllmann
an einer Spritzgießmaschine.



Herr Haskamp, der klassische Ausbildungsberuf in der Kunststoffverarbeitung ist der Kunststofftechnologe bzw. die Kunststofftechnologin. Welche Interessen und Fertigkeiten sollten Interessierte für dieses Berufsbild mitbringen?

Generell gilt: Es braucht kreative Köpfe und Ideen für moderne Kunststoffe. Die Kunststoffverarbeitung ist vielschichtig und spannend, zudem muss sie sich dem gesellschaftlichen Wandel in Richtung Ressourcenschonung stellen. Zu diesem Zweck bilden wir Spezialist:innen aus, die den nachhaltigen Umgang mit modernen Werkstoffen und einem computergesteuerten Maschinenpark beherrschen. Gut wäre es, wenn Kandidat:innen dafür ein erstes technisches Verständnis sowie Offenheit für technische Installationen und Anlagen mitbringen. Um einen gewissen schulischen Schwerpunkt mit Mathematik, Physik und Chemie kommt man dabei nicht herum.

Und was können Auszubildende von Unternehmen der Kunststoffindustrie erwarten?

Jeder Kunststoffverarbeiter bietet eine sehr vielfältige und abwechslungsreiche Ausbildung an, einhergehend



Auszubildende betrachtet die Kontur eines Spritzgusswerkzeuges.



mit hervorragenden beruflichen Perspektiven in den unterschiedlichsten Einsatzgebieten. Dazu kommen innerbetriebliche Fortbildungen für Spezialqualifikationen an Maschinen und Anlagen. Gerade als Kunststofftechnolog:in kann man sich so im Berufsbild ständig weiterentwickeln. Und man bleibt dem Unternehmen erhalten, denn der Bedarf ist definitiv vorhanden. Zudem sind unsere auszubildenden Firmen über ganz Deutschland verteilt und nicht nur in Ballungsgebieten vertreten. Sie bieten Sicherheit, Akzeptanz und ein hohes Maß an Fürsorge – hier ist man nicht nur ein Gesicht unter vielen, sondern eine geschätzte Arbeitskraft.

Der Ausbildungsberuf Kunststofftechnolog:in wurde kürzlich fertig konzipiert und gilt seit August 2023. Herr von Hertell, was hat sich denn geändert? Ist der Beruf jetzt tatsächlich attraktiver für junge Talente?

Schon der neue Name trägt hoffentlich viel zu einem exorbitanten Anstieg bei neuen Ausbildungsverträgen bei (lacht). Fakt ist: Gerade inhaltlich haben wir die Ausbildung hinsichtlich verschiedener Berufsbildpositionen geschärft, etwa zu Digitalisierung und Nachhaltigkeit. Diese orientieren sich eng an den neuen Anforderungen in der Kunststoffverarbeitung. Ein spannender Aspekt ist dabei die additive Fertigung, auch bekannt als 3D-Druck. Seit einigen Jahren kommt es zudem immer mehr auf individualisierte Kundenlösungen an, Stichwort Losgröße 1, also die Herstellung von Einzelstücken durch Unternehmen, die normalerweise größere Stückzahlen in Serien- oder Massenfertigung produzieren. Auch der Ersatzteilbedarf wird mittlerweile vielerorts auf diese Weise gedeckt. Kunststoffe sind aufgrund ihrer hohen Flexibilität wie geschaffen für diese Entwicklung. Durch die Aufnahme hierzu passender Inhalte wurde der Ausbildungsgang gerade für Jüngere attraktiver gemacht und mit wesentlichen Zukunftstechnologien angereichert. Dazu kommen technologische Fortschritte und Neuerungen im Rahmen der Maschinensteuerung, die in den vergangenen Jahren immens vorangetrieben wurden. Hohe

Investitionen in Maschinenparks und Anlagen zeugen davon, wie sich kunststoffverarbeitende Unternehmen fit für die Zukunft machen.

Der Wettbewerb um Nachwuchskräfte verschärft sich quer durch alle Branchen. Herr Haskamp, wie kann die Kunststoffindustrie hier – neben der Neuordnung – noch attraktiver für junge Talente werden?

Die Unternehmen der Branche nutzen mittlerweile eine breite Klaviatur an Maßnahmen: regionale Jobmessen, Ausbildungsinitiativen mit Schulen, das durch die Lande reisende Kunststoffmobil – frei nach dem Motto: Wenn die Schüler:innen nicht zum Unternehmen kommen, muss das Unternehmen zu den Schüler:innen kommen. Gerade über regionale Schulkooperationen ergeben sich oft erste Praktika. Kürzlich haben unsere beiden Unternehmen gemeinsam mit dem Netzwerk Ems-Achse zum „Tag der Ausbildung“ eingeladen. Dabei haben wir den jungen Besucher:innen an verschiedenen Praxisstationen mittels VR-Brillen die Chance gegeben, spielerisch Arbeitsaufträge zu erledigen. So gibt es erste, enorm realistische Einblicke in die Prozesse und Anforderungen der Kunststofftechnik. Ergänzt wird unser Engagement durch beschleunigte Bewerbungsverfahren sowie besseren Service durch Onlineformulare und direkte Kontaktmöglichkeiten. Anstrengungen unternehmen wir auch bei der betrieblichen Umschulung – eine attraktive Chance für Mitarbeitende, die bislang ohne Erfahrung in der Kunststofftechnik sind. Dazu gibt es tolle Förderprogramme und eine auf zwei Jahre verkürzte Ausbildung, wenn bereits Berufserfahrung etwa aus dem Handwerk vorliegt.

„Schon als Kind habe ich gerne geschraubt“

Die 22-jährige Alicia Boucsein zählt zu den diesjährigen Bundesbesten in der Kunststoffausbildung. Sie wurde als eine von zwölf Absolvent:innen mit dem Günter-Schwank-Preis 2023 ausgezeichnet. Alicia Boucsein ist begeistert von ihrem Beruf und würde immer wieder eine Ausbildung in der Kunststoffindustrie machen:

„Schon als Kind habe ich gerne geschraubt. Mein Opa hat einen Bauernhof, da habe ich oft geholfen, Maschinen zu reparieren oder zu justieren. Und so ist auch der Berufswunsch entstanden: Nach meinem Abitur in Amöneburg 2019 war klar, dass ich ein Duales Studium mit einer parallelen Ausbildung beginne. Da dies bei mir

in der Region nicht möglich war, verschlug es mich zum Unternehmen Hettich in Franckenberg. Das war eine gute Entscheidung: Während meiner Ausbildung habe ich unter anderem Werkzeuge auf Maschinen gebaut und die Maschinen auch für bestimmte Artikel eingefahren.“

Derzeit absolviert Boucsein ein Verbundstudium bei Hettich, bei dem sie von Montag bis Freitag im Betrieb arbeitet und samstags studiert. Sie möchte auf jeden Fall langfristig im Unternehmen bleiben. (Quelle: Wir sind Kunststoff, Sven Weihe, pro-K)



JENS HASKAMP

Jens Haskamp absolvierte von 2001 bis 2004 eine Ausbildung zum Verfahrensmechaniker bei Pöppelmann und machte von 2005 bis 2007 im selben Unternehmen den Industriemeister. Von 2012 bis 2014 bildete er sich zum geprüften Berufspädagogen weiter. Von 2011 bis 2021 war Haskamp hauptberuflicher Ausbilder Kunststoff und ist seitdem stellvertretender Teamleiter Technische Ausbildung. Ab 2025 übernimmt er die Teamleitung Technische Ausbildung bei Pöppelmann. Seit 2019 ist Haskamp zudem Vorsitzender der Prüfungsausschüsse Kunststofftechnologie/in und Industriemeister/in Kunststoff bei der IHK Oldenburg.

MICHAEL VON HERTELL

Michael von Hertell wurde von 1994 bis 1997 bei Rehau zum Werkzeugmechaniker ausgebildet. Im März 2000 beendete er erfolgreich die Feinwerkmechaniker-Meisterschule (HWK). Im Jahr 2002 schloss von Hertell die Weiterbildung zum staatlich geprüften Kunststofftechniker ab und arbeitete bis 2004 als Verfahrenstechniker bei REHAU. Danach war er für sechs Jahre Leiter der technischen Ausbildung Deutschland beim selben Unternehmen, weitere knapp drei Jahre Leiter Berufsausbildung und schließlich Head of Vocational Education & External Continuing and Training, ebenfalls REHAU.



WIR SIND KUNSTSTOFF

NaturVision Filmfestival

18.-21. Juli 2024

Save
the date!



2023 Kongress #PlastikPerspektiven

Bereits zum fünften Mal lud NaturVision am 10. November 2023 Expertinnen und Experten und Interessierte zum Austausch zum Thema Plastik ein. Es gab Vorträge, BestPractice-Beispiele, einen Workshop, interessante Begegnungen, neue Ideen und Impulse.

Der Kongress, der ganztägig in der Musikhalle Ludwigsburg stattfand, wurde als duale Veranstaltung realisiert und via Livestream übertragen. Unter dem Titel „Plastik braucht Verantwortung“ diskutierten Janine Korduan, Referentin Kreislaufwirtschaft beim, Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND) und IK-Geschäftsführerin Mara Hancker unter anderem über nachhaltigen Konsum, Produktschutz, Mikroplastik, Recyclingoptionen, die Grenzen von Unverpackt aber auch die negativen Folgen des Plastik-Bashings. Dabei lagen die beiden Diskutantinnen bei vielen Punkten auf einer Wellenlänge – durchaus zur Überraschung des Ausrichters oder Publikums.

Organisiert wurde die Veranstaltung von NaturVision in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft, RENN.süd und dem Jugendrat der Nachhaltigkeitsstrategie Baden-Württemberg. Die IK ist der Einladung zu diesem sehr Kunststoff-kritischen Format gerne gefolgt. Schließlich folgt aus dem Austausch Erkenntnisgewinn auf allen Seiten.

mh



Andreas Stamm, ZDF-Redaktion Umwelt:
Welche Themen und Ereignisse stehen im Fokus der Berichterstattung? Wie werden sie redaktionell aufbereitet? Welche Rolle haben Medien im gegenwärtigen gesellschaftlichen Wandel?



IK-Terminkalender

Tag	Gremium/Veranstaltung	Ansprechpartner
16.01.	Forum PET	Dr. Schmidt
16.01.	AK Preform und Flaschenhersteller	Dr. Schmidt
18.01.	FG ProStretch	Dr. Engelmann
23.01.	HA-Bedarfsgegenständerecht	

Tag	Gremium/Veranstaltung	Ansprechpartner
25.01.	HA Umwelt und Nachhaltigkeit	Dr. Schmidt
01.02.	IK-Vorstand	Dr. Engelmann/ Hancker/Dr. Schmidt
21.02.	FG Verpackungsbecher	Dr. Fricke

IMPRESSUM: aktuell Das Mitgliedermagazin · Herausgeber: IK Industrievereinigung Kunststoffverpackungen e.V., Kaiser-Friedrich-Promenade 43, 61348 Bad Homburg · Herausgeber: Dr. Martin Engelmann · Leitung Public Relations: Mara Hancker · Redaktionsleitung: Yvonne Kramer
Die aktuell Redaktion: Dr. Martin Engelmann (me), Irina Bremerstein (ib), Dr. Fang Luan (fl), Mara Hancker (mh), Yvonne Kramer (yk), Dr. Lorena Fricke (lf), Torben Knoess (tk), Dr. Isabell Schmidt (is), Andrea Adam (ad) · Kontakt: m.hancker@kunststoffverpackungen.de
Tel.: 06172 / 92 66 66, Fax: 06172 / 92 66 69 · Alle Kontaktdaten im Extranet Kommunikation/IK aktuell · Gestaltung: Guido Koch, Köln
Redaktionsschluss: 06.12.2023 · Bildnachweise: iStockphoto (Cover, S.5, S.11, S.22), Christian Köster (S.16), Mara Hancker (S.16), Raphael Stötzel (S.17), Alicia Boucsein (S.26), Pöppelmann GmbH & Co. KG (S.24, S.25, S.26), Rehau Industries SE & Co. KG (S.24, S.26)



FÜR MANCHE
IST EIN FESTES
MAHL SCHON
EIN FESTMAHL

Schauen Sie über den Tellerrand.

Unterstützen Sie die Tafeln: www.tafel.de

TAFEL 
DEUTSCHLAND